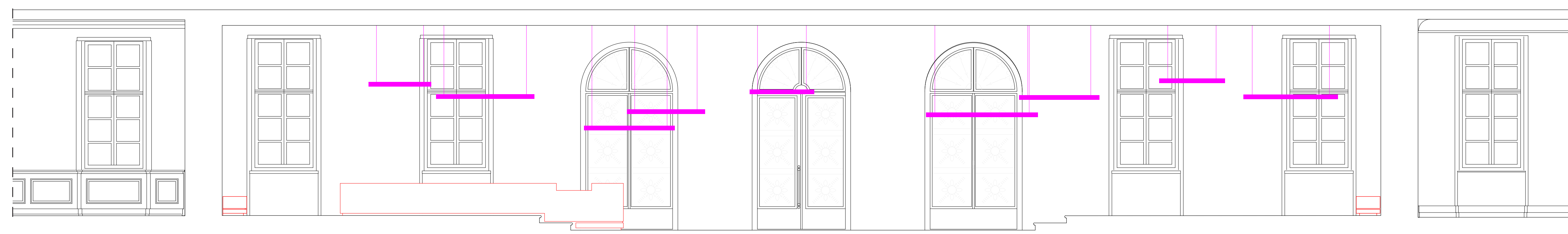
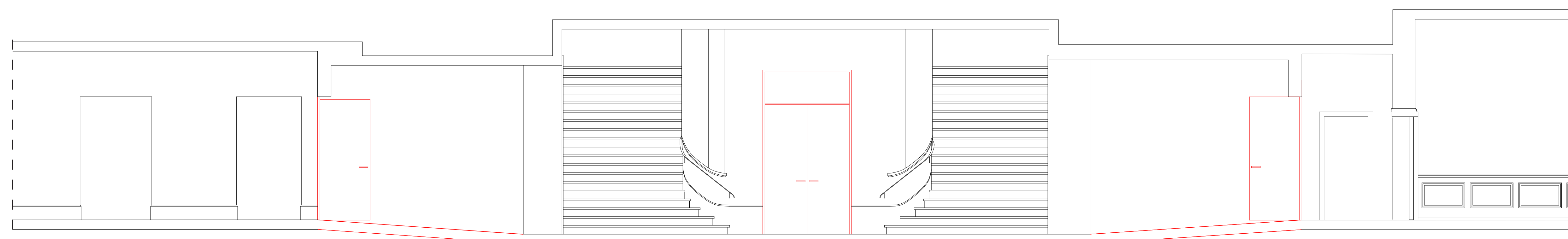




Blick in das Foyer mit der Lichtinstallation „Das Haus“ und der Bodenzeichnung „Schwelle zu Schwelle“.
 Alle notwendigen „Möbel“ bestehen aus geschichtetem Beton und erheben sich aus dem bestehenden Naturstein als hellgraue-weiße Körper. Die Bänke, welche jeweils an den Kopfenden des Raumes entlang der Wand positioniert sind, dienen dem Warten, Ausruhen, Kaffeetrinken, Lesen und sich Selbst überlassen.



Längsschnitte 1:50

Ein Haus für Winterthur

Präambel

Die Entwicklungen abstrakter Kunst im 20. Jahrhundert haben dazu geführt, dass Architektur und Bildende Kunst gemeinsame Themen gestaltet haben. Spätestens seit den 1970er Jahren teilen sie sich insbesondere auf dem Gebiet der Skulptur und Architektur grundlegende Motive des Raumes gleichermaßen: Boden - Wand - Decke wurden zu raumgestaltenden Elementen für beide Gattungen.

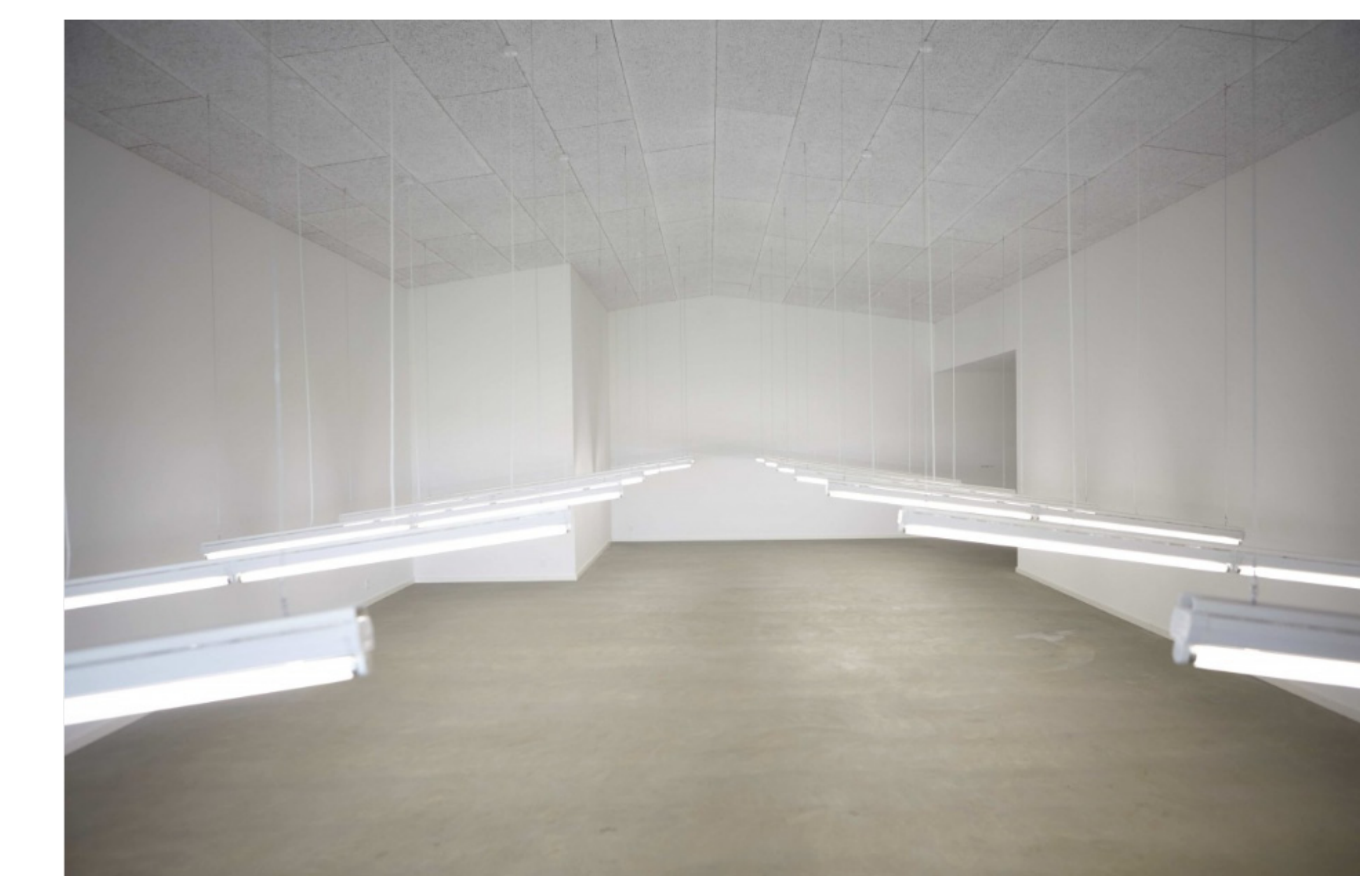
Entwurf

Ayşe Erkmen hat sich seit Beginn ihrer künstlerischen Tätigkeit mit diesen Phänomenen auseinandergesetzt. Ihre erste große Werkgruppe "Imitating lines" aus dem Jahre 1985 zeichnet Grund- und Aufrisse von Raumelementen als Skulptur nach. In der Daad-Galerie in Berlin ließ sie 1993 erstmals eine komplette Lichtanlage in der Galerie so abhängen, dass ein Raum im Raum entstand. Vor diesem Hintergrund ist der Entwurf für Winterthur zu sehen als präziser prägnanter Eingriff in bestehende Strukturen mit minimalen Veränderungen: die Stufen zum Museum wandeln sich durch Dehnungen und Verschiebungen zu Flächen, deren verschiedene Proportionen eine Balance erzeugen, sie als Stufen, Podest oder Ausweitung des Raumes zu verstehen. Für sich genommen können sie als kompakte, aus Flächen geschichtete Skulptur vor dem eigentlichen Portikus gelesen werden.

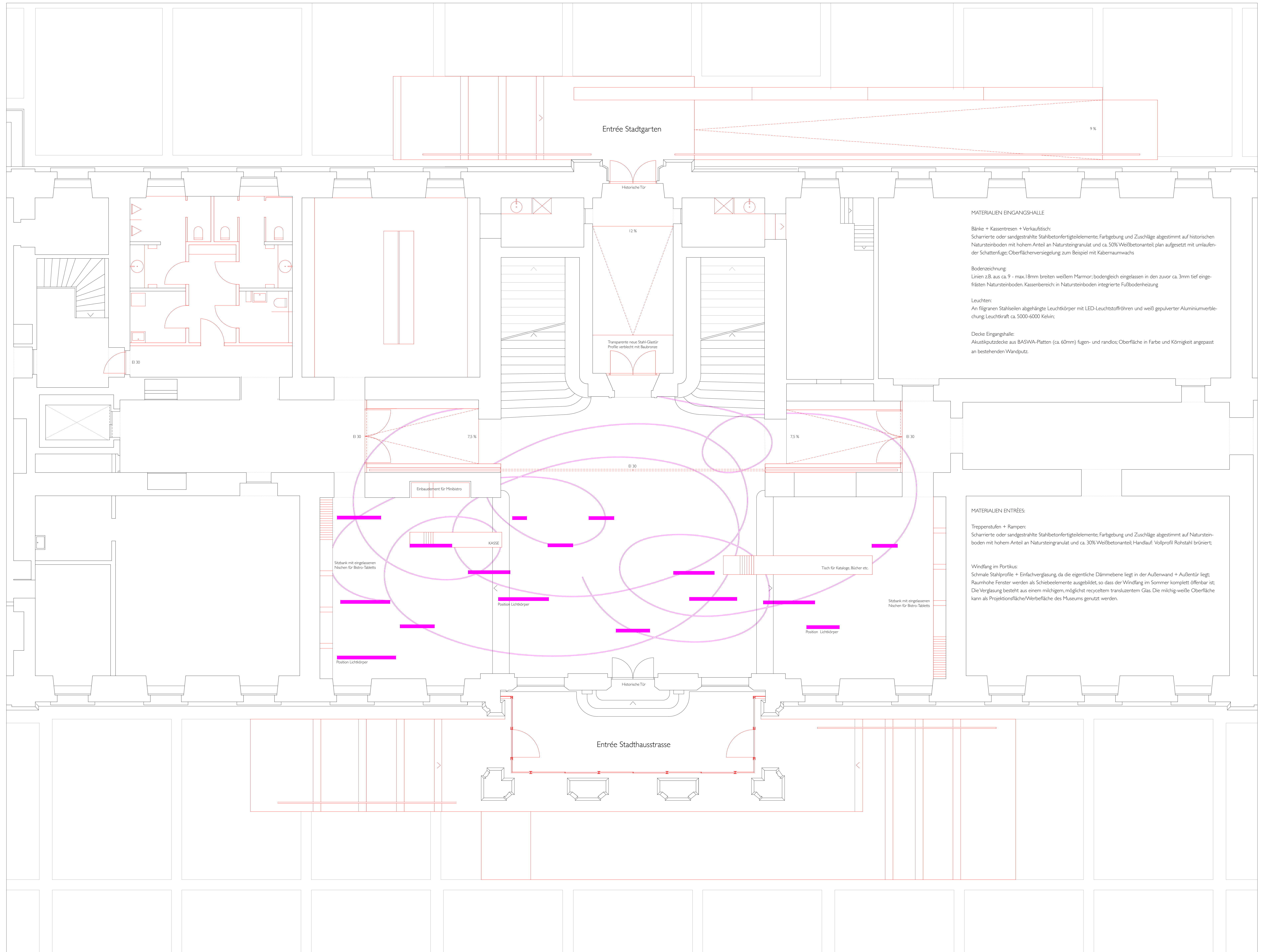
Im Eingangsbereich des Museumsinneren wird der Blick nun vom Boden zur Decke geführt. In unregelmäßigen Abständen der Abhängung erscheinen die Deckenleuchten wie Skulpturen. Diese Leuchten wären immer Bestandteil des Raumes gewesen, aber diskret in der Decke "versteckt"; nun werden sie zu Leuchtkörpern, die aufgrund der unterschiedlichen Leuchtintensität ihres Abstands zur Decke diese in eine abwechslungsreiche Lichtinszenierung wandeln. Die Decke wird illuminiert und damit bewusster Bestandteil des Raumes. Wie eine Referenz an die oben zitierte frühe Arbeit von 1985 markieren die Lichtelemente nun Linien im Raum, die ihn erlebnisreicher erscheinen lassen.

Erst danach entdeckt man die zurückhaltende Zeichnung auf dem Boden, eine in ihrer organischen Struktur den geometrischen Koordinaten des Raumes widersprechende abstrakte Figuration. Diese fließende, offene und zugleich in sich geschlossene Linienführung ohne Anfang und Ende mag als Metapher eines Kunstmuseums gelesen werden, als ein Haus eigener Ordnung und Einheit visueller Gesetzmäßigkeiten.

FM 2020



Ayşe Erkmen „Das Haus“ DAAD Gallery Berlin, 1993



Entrée Stadtgarten

Historische Tür

12 %

Transparente neue Stahl-Gastür
Profile verbleicht mit Baubronze

9 %

MATERIALIEN EINGANGSHALLE

Bänke + Kassentresen + Verkaufstisch:
Scharnierte oder sandgestrahlte Stahlbetonfertigteilelemente; Farbgebung und Zuschläge abgestimmt auf historischen Natursteinboden mit hohem Anteil an Natursteingranulat und ca. 50% Weißbetonanteil; plan aufgesetzt mit umlaufender Schattenfuge; Oberflächenversiegelung; zum Beispiel mit Kabernaumwachs

Bodenzeichnung:
Linien z.B. aus ca. 9 - max. 1.8mm breiten weißem Marmor; bodengleich eingelassen in den zuvor ca. 3mm tief eingefrästen Natursteinboden. Kassenbereich: in Natursteinboden integrierte Fußbodenheizung

Leuchten:
An filigranen Stahlseilen abgehängte Leuchtkörper mit LED-Leuchtstoffröhren und weiß gepulverter Aluminiumverlebung; Leuchtkraft ca. 5000-6000 Kelvin;

Decke Eingangshalle:
Akustikputzdecke aus BASWA-Platten (ca. 60mm) fugen- und randlos; Oberfläche in Farbe und Körnigkeit angepasst an bestehenden Wandputz.

Ø 30

7.5 %

Einbauort für Minibistro

KASSE

Sitzbank mit eingelassenen
Nischen für Bistro-Tablets

Tisch für Kataloge, Bücher etc.

Position Leuchtkörper

Position Leuchtkörper

Position Leuchtkörper

Sitzbank mit eingelassenen
Nischen für Bistro-Tablets

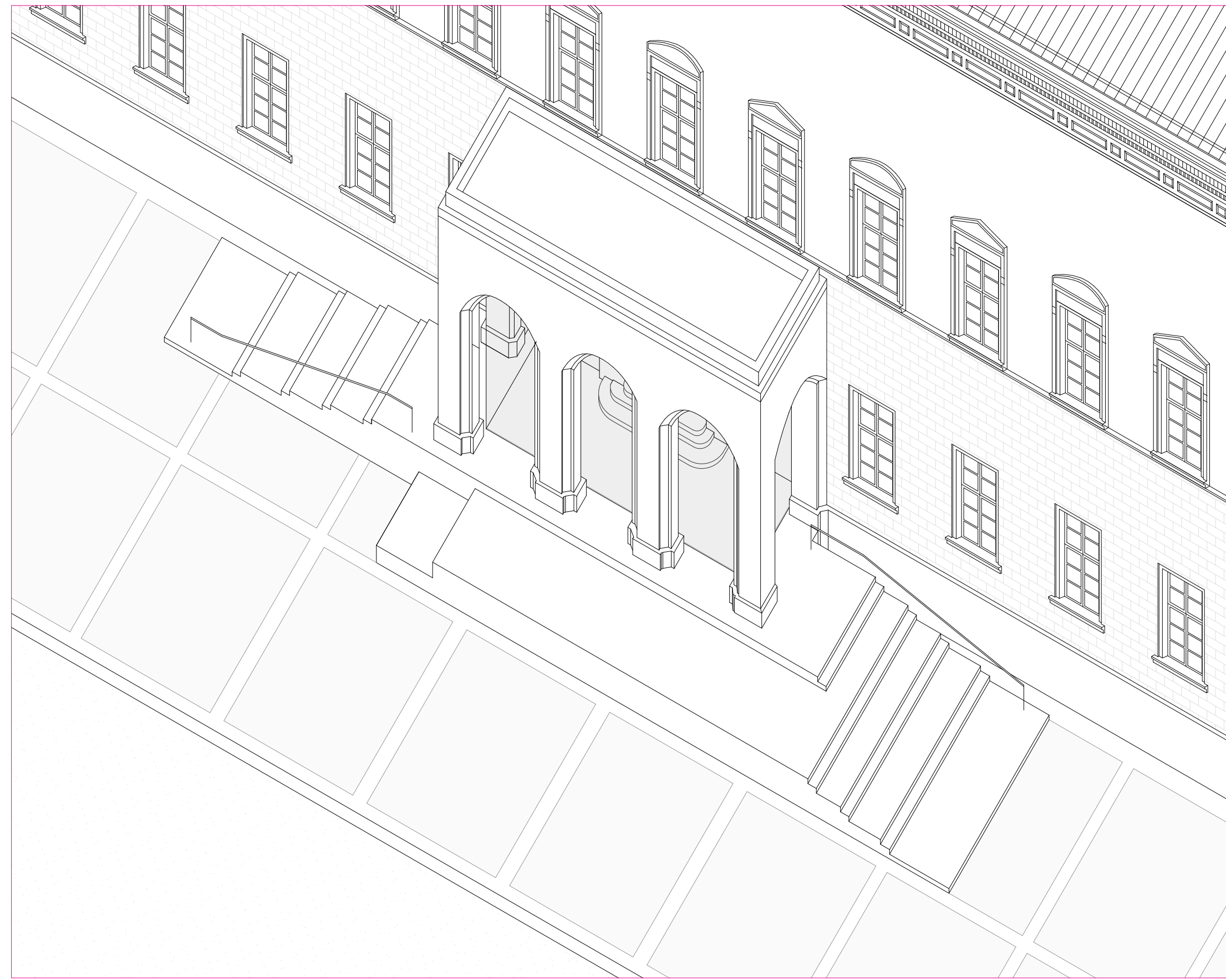
Historische Tür

Entrée Stadthausstrasse

MATERIALIEN ENTRÉES:

Treppenstufen + Rampen:
Scharnierte oder sandgestrahlte Stahlbetonfertigteilelemente; Farbgebung und Zuschläge abgestimmt auf Natursteinboden mit hohem Anteil an Natursteingranulat und ca. 30% Weißbetonanteil; Handlauf: Vollprofil Rohstahl brüniert;

Windfang im Portikus:
Schmale Stahlprofile + Einfachverglasung, da die eigentliche Dämmebene liegt in der Außenwand + Außentür liegt; Raumhohe Fenster werden als Schiebelemente ausgebildet, so dass der Windfang im Sommer komplett offenbar ist; Die Verglasung besteht aus einem milchigem, möglichst recyceltem transluzentem Glas. Die milchig-weiße Oberfläche kann als Projektionsfläche/Werbefläche des Museums genutzt werden.



Axonometrie: Neue Treppen mit einem großzügigem Windfang im Portikus als optionale Ergänzung des Entwurfes.



Heutige Situation Seitentreppe Portikus

Mit der gewünschten Installation eines neuen Windfanges im Portikus - siehe Machbarkeitsstudie - wird der Zugang von der Strasse aus teilweise blockiert, so dass die beiden Seitentritten vermutlich stärker frequentiert werden würden. Andererseits sind diese relativ schmal und entsprechen nicht den Erwartungen an ein offenes besucherfreundliches Entrée. Die vorgeschlagene optionale Lösung einer freien künstlerischen Treppenanlage könnte einen großzügigeren Windfang ermöglichen, der sich als unabhängiger Glaskörper in den Portikus stellt, so dass unschöne Fugen/Verklebungen mit dem Bestand vermieden werden können.

Vom Auf und Ab der Stufen*

Die Bedeutung der Architektur erkennt man in ihrem Abstand von ihrer Funktion ... Die heutigen Stufen führen steil hinauf in den Portikus, hastig hinein ins Haus. Das Haus, eine ehemalige Knabenschule, später Ingenieurschule, dann Kantonsschule veränderte mit der Umnutzung 1951 zu einem Museum radikal sein äußeres Erscheinungsbild. Die oberen Fensterreihen wurden nicht nur geschlossen, sondern sie verschwanden ganz aus dem Fassadenbild und so wirkt der Sockel mit Portikus und seinen vier Statuen von Ulrich Zwingli, Heinrich Pestalozzi, Conrad Gessner und Johann Georg Sulzer heute seltsam entrückt, fast deplaziert.

Bei der Eröffnung der Knabenschule sollen die Mädchen einen in der Mitte geteilten Halbkreis gebildet haben, durch welchen die Schüler mit ihren Lehrern in das neue Schulgebäude einzogen, während vom Balkon Musik ertönte. Mit der Aufforderung zu einer Neugestaltung der Eingangshalle wurde auch die Überarbeitung des Portikus mit einem neuen Windfang samt Erschließung überdacht. Die Stufen hinauf zu Portikus sind nicht mehr direkter Weg, sondern verlangsamen die Geschwindigkeit des Betretenden und laden zum Verweilen ein. Der Platz vor dem Museum wird über die neue Treppeninstallation zu einer kleinen landschaftlichen Szene erweitert, die das Museum zur Stadt hin öffnet und den Besucher neugierig macht. Der ehemals strenge achsensymmetrische Aufbau, wie er noch 1842 zur Eröffnung einer klassischen Dramaturgie diente, wird durch eine weiche asymmetrische Anlage ersetzt und der verschlossene kubische Charakter des Hauses wird durch die rudimentäre unvollkommene Stufenlandschaft sanft aufgehoben.

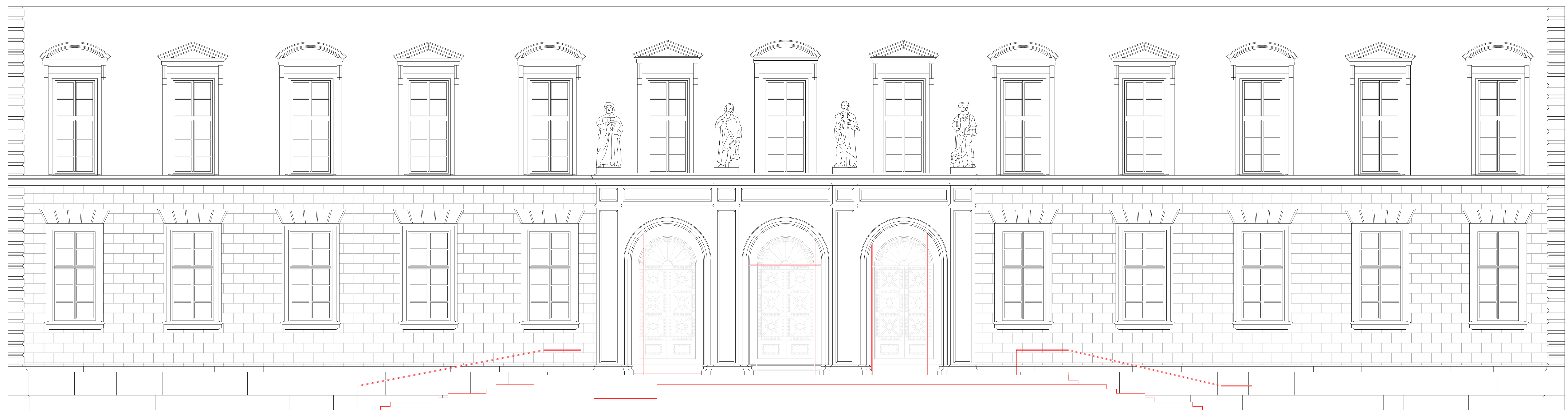
Im Inneren wird der Besucher durch einen lichten, hell strahlenden Raum empfangen, der eine ähnlich ruhige und klare Atmosphäre anklängen lässt, wie sie ihn ganz am Ende des Rundganges in der Wechselausstellungshalle von Gigon/Guyer erwartet. So bilden das neue Foyer im Museum am Stadtgarten und die abschließende Raumsequenz im Museum am Stadthaus ein wechselseitiges Pendant, während der Besucher in der Zwischenzeit durch die facettenreiche Kunstgeschichte der letzten Jahrhunderte streift. Die hell erleuchteten Lichtkörper und die kreisenden Linien im historischen Boden von Ayşe Erkmen umspielen den in warmen Grautönen changierenden originalen Kalkstein. Die Kühle des Lichts und die klaren geometrischen Linien heben dabei die unregelmäßige Schönheit der scharrierten, von Hand bearbeiteten Oberflächen hervor. Das fehlende Licht- und Schattenspiel an Wänden und Decke und ihre klaren Konturen bilden einen schlichten sachlichen Raum, der sich jeder hierarchischen Bestimmtheit entzieht. Die Architektur fügt alle Notwendigkeiten zurückhaltend und auf das Einfachste.

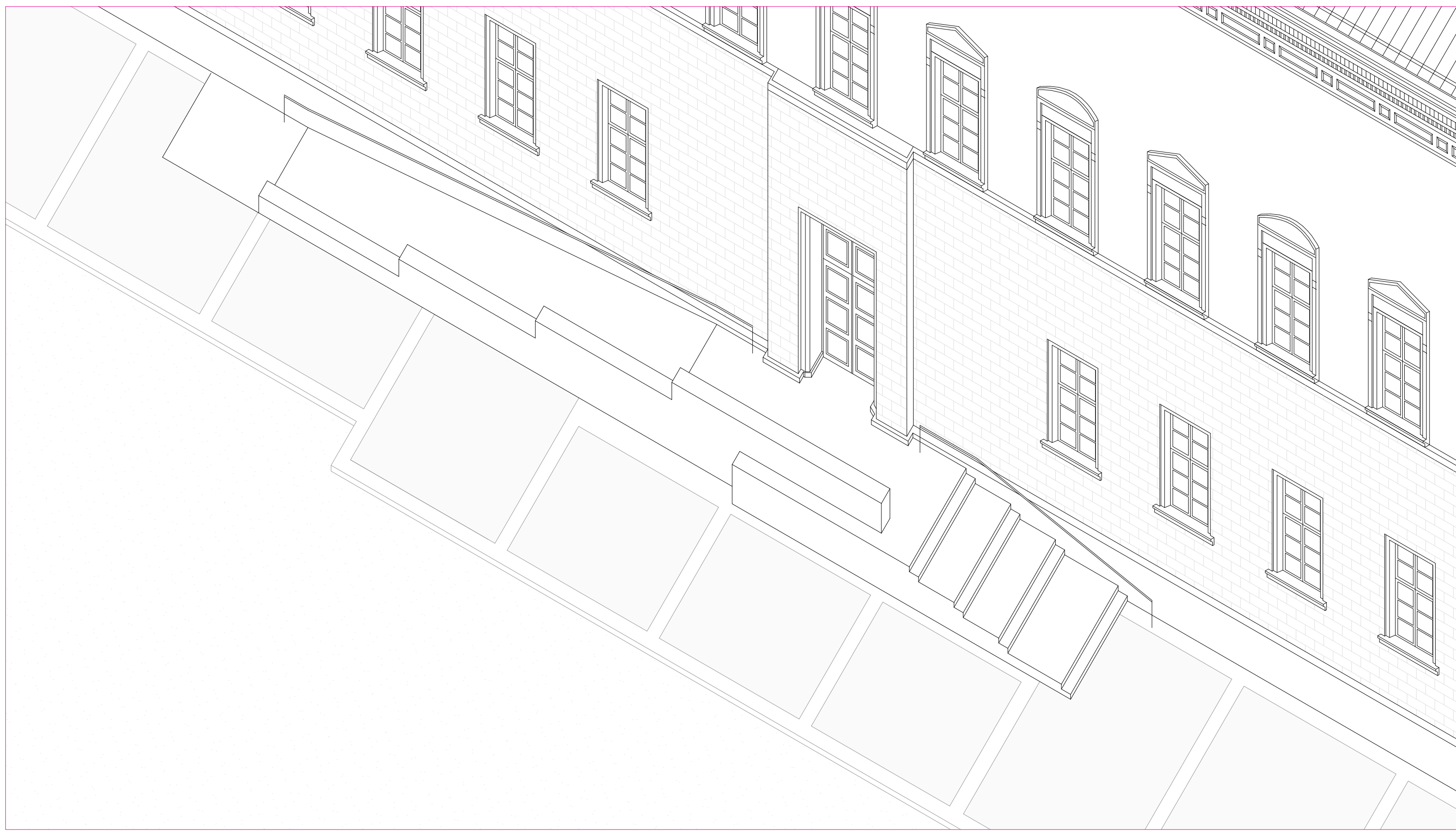


Ayşe Erkmen „up and down, variations continues“ Centre d'Art contemporain d'Ivry - le Crédac, Ivry-sur-Seine, Paris 2009

Die Treppeninstallation diente als Vorbild für beide Treppen im Außenraum. Der verzögerte Rhythmus der Stufen ermöglicht eine sanft ansteigende Steigung für eine landschaftlichen Übergang zwischen Stadt und Haus bzw. Garten und Haus.

* Der vorliegende Entwurf schlägt nicht nur eine neue Treppenanlage für die Stadtgartenseite vor, sondern erachtet eine neue Treppenanlage auf der Stadtseite ebenfalls als sinnvolle Option. Selbstverständlich funktioniert der Entwurf auch ohne diese optionale Erweiterung des Programmes.





Axonometrie Treppe und Entrée Stadtgarten

